

Predigt am Sonntag TRINITATIS

Da sind wir wieder mal hier an einem Sonntagmorgen. Die Konfirmanden haben sogar die ganze Nacht im Dom verbracht; es wird ein heißer Tag, die Freibäder werden brummen und wer kann ist draußen.

Da hinein hören wir, dass Paulus uns schreibt:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe; er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit.

Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte...“

Sie sind ausgestiegen, oder?

Solche Texte am Morgen – das geht nicht. Finde ich auch. Ich hab ihn x-mal gelesen, laut und leise, mit der Hand abgeschrieben, versucht, mir einen klaren Gedanken zu merken. Es geht nicht. Wirklich nicht. Aber wie geht es dann, dass das Hören auf Gottes Wort, dass Gottesdienst überhaupt gelingt?

Muss man dafür ganz den Modus wechseln und aus dem eigenen Leben aussteigen? Was braucht es, damit wir diese Stunde hier als etwas erleben, was für unser Leben heilsam und wirklich wichtig ist. Wie kann es gehen, dass wir rausfinden aus all unserem menschlichen Alltagskram und bereit und offen und ruhig genug sind, um dem Heiligen zu begegnen?

Zunächst: Hilfreich sind Randbedingungen. Zum Beispiel, dass dieser Raum nicht verzweckt ist für andere Dinge des täglichen Bedarfs, sondern nur geschmückt, besonders ist – weil er nichts anderes sein soll als ein Ort, an dem Gott gegenwärtig sein kann, damit sich unser Leben, unsere Zeit, unser Raumgefühl verändert, wenn wir+ hier sind.

Und: Es gibt eine Liturgie, die wie ein Weg ist, damit wir das Heilige nicht zuerst als Tabu erleben, dass uns fremd ist und bleiben wird, weil wir ihm eh nicht zu nah kommen sollten... Liturgie hilft, dass wir im im wahrsten Sinne des Wortes reinkommen.

Darum beginnt der Gottesdienst mit Musik, weil Musik alles zum Ausdruck bringen kann, womit wir hier ankommen – Kummer, Zerrissenheit, Glück, Anspannung, Sehnsucht und zugleich dafür sorgt, dass es dann schon nicht mehr Kummer, Zerrissenheit, Glück, Anspannung, Sehnsucht ist.

Es ist, als wird all das aufgefangen, damit wir jetzt da sein können.

Es ist, als wird all das aufgefangen, damit es hier aufgehoben ist..

Dann kommt die Begrüßung. Ich heiße Sie willkommen – das gehört sich so aber vor allem gebe ich einen liturgischen Gruß weiter. Er kommt aus uralter Zeit, vielleicht sogar aus Gottes Ewigkeit her: „Der Friede Gottes sei mit euch allen“ und heißt: fürchtet euch nicht, entängstigt euch! Denn erst, wenn die Angst weg ist, kann man wirklich da sein, hören, heil werden, dem Heiligen begegnen.

Solange wir in Deckung gehen, wollen wir ja überhaupt gar nicht wahrgenommen oder gesehen werden. Im Gegenteil...

Darum muss es jetzt ein Lied geben, damit wir nicht passiv bleiben, sondern uns einschwingen

und ins Atmen kommen. Einer der Denker unserer Kirche, Eberhard Jüngel, sagte ein bisschen abgewandelt: „Wenn wir atmen, wenn wir Luft holen und tief durchatmen, dann erfahren wir, dass im Atemholen ... zweierlei Gnaden sind: das Einatmen-Müssen und das Ausatmen-Können“ Einatmend geht man in sich, tankt, schöpft Luft und Lebenskraft, ausatmend geht man aus sich heraus und lässt andere spüren, was uns treibt, begeistert, sorgt. So entsteht Beziehung. So entsteht Bewegung. So entsteht Hinwendung zu Gott. So wird Gottesdienst. So beten wir,

zuerst mit dem Kyrie, zu Deutsch „Herr erbarme dich“:

Jetzt, wo wir in die Musik gelegt haben, womit wir gekommen sind, wo wir wissen, dass wir hier keine Angst haben müssen, uns nicht schämen oder hässlich und dumm fühlen müssen, jetzt ist der Moment, in Gottes Hände zu legen, was heil und besser werden soll. Jetzt können wir ganz ehrlich sein und müssen das auch sein, weil es für hilfreiche Wege nötig ist, bei der Wahrheit zu bleiben.

Und die Wahrheit unseres Lebens ist ja, dass es oft wenn nicht sogar immer an uns liegt, dass wir Menschen nicht in Frieden, Schönheit und Harmonie miteinander leben, so wie Gott es am Anfang mit uns vorhatte, weil wir uns fast immer auf uns selbst verlassen und nicht auf ihn. Wenn dann aber unser Leben – wenig überraschend - nicht gelingt, plagen wir uns und andere mit unfruchtbaren manchmal sogar hässlichen Gedanken, Gefühlen oder Worten.

Das muss man ausräumen und um Entschuldigung bitten, ehe es heil und gut werden kann. Darum das Kyrie. In der Liturgie folgt darauf immer ein Bibelwort: Das Wort der Güte und der Gnade Gottes. Es ist eine Antwort auf unser Kyrie, denn wer hält schon nach einer Entschuldigung Schweigen aus.

Und wenn dann eine Antwort kommt, dann seufzen wir vor Erleichterung – auch das geht nicht ohne Lebensatem. Also steigen wir ein in das Gloria, den Lobgesang Gottes.

Wieder wird gesungen – damit das drinnen und draußen in Bewegung kommt, damit Gott hört, dass wir wenigstens jetzt mal kurz verstanden haben, dass von ihm alles Gute kommt, dass ihm die Ehre gilt – nicht den Reichen und Mächtigen dieser Erde.

Kommen wir nicht von genau daher in diesem Gottesdienst?

Hören wir also nochmal und jetzt vielleicht anders:

„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.

Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe; er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit.

Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, um die Fülle der Zeiten heraufzuführen, auf dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist, durch ihn.

In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt, nach dem Ratschluss seines Willens, damit wir zum Lob seiner Herrlichkeit leben, die wir zuvor auf Christus gehofft haben.

In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Rettung – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, der verheißen ist, welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit.“

Und wenn wir das jetzt nur fühlen können aber nicht verstehen, dann macht das nichts, denn



der heilige Gott ist größer als alles, was wir denken können.
Amen.